

sche, portugiesische und hebräische sowie eine Volapükzeitung, zusammen also 157 fremdsprachige Zeitungen.

\* **Von einem Bienenschwarm überfallen.** Bei dem Dorfe Gambach im Niederbayern überfiel ein Bienenschwarm ein Holzfuhwerk. Die beiden Pferde rissen sich los und schlugen am Boden liegen, um sich entfliehen zu können. Die beiden Angreifer der wütenden Insekten. Der Kutscher wäre ihnen jedenfalls auch zum Opfer gefallen, wenn ihm nicht ein Wirt zu Hilfe gekommen wäre, der die Bienen unter einem Tuch erdrückt hätte.

\* **Muschelruten kreisender Bergleute.** Aus Len's wird gemeldet: Da am Montag in den Streit getretenen Bergleute der Grube von Lievin durchschnitten die Telefon- und Telegraphenröhre der Grube, sowie die Signaldrähte der Grubendämme. Es wurde beschlossen, mit der Grubenleitung nur dann zu verhandeln, wenn die zwei vorher entlassenen Arbeiter wieder eingestellt werden.

\* **Große Steuerhinterziehungen in Budweis.** Wie tschechische Blätter melden, wurden bei der bekannten Bielfistifia-G. C. Hardtmuth in Budweis große Steuerhinterziehungen entdeckt, durch die der österreichische Staat schwer geschädigt worden ist. Die Steuerhinterziehungen sollen sich auf zehn Jahre erstrecken. Die Firma hält an Nachzahlungen etwa eine Million Kronen zu leisten, doch ist diese Summe im Verhandlungswege auf 612000 Kronen herabgedrückt worden. Gleichzeitig wird der Firma eine um 25 Prozent erhöhte Erwerbssteuer vorgeschrieben werden.

\* **Verlorenes eines Touristenpaares in Steiermark.** Aus Admont (Steiermark) wird gemeldet: Die Gendarmerie durchkreuzte die ganze Umgebung, weil ein am 17. Juli eingetroffenes Paar seit dem Tage darauf verschollen ist. Eingerettet waren die Leute als Kaufmann Max Böhm aus Breslau mit Tochter Alice. Das Paar war mit leichtem Schuhwerk bekleidet und ging ohne Rucksack fort, mit dem Versprechen zurückzukommen. Seitdem wurden die beiden nicht mehr gesehen.

\* **Zu den Gerüchten über Johann Orth.** Das Wiener Oberhoftschiffahrtamt erklärt zu den immer mehr austaubenden neuen Nachrichten über Johann Orth, daß alle diese Angaben, die den angeblich noch lebenden Erzherzog betreffen, bereits seit Jahren dem Oberhoftschiffahrtamt bekannt sowie eingehend geprüft worden sind und daß in allen Fällen die Nachforschungen die absolute Unhaltbarkeit dieser Gerüchte einwandfrei ergeben haben.

\* **Eine brave Tat mit dem Leben gebütt.** Auf dem Schloßteich zu Prábram in Böhmen gondelten zwei junge Damen. Dabei fiel der einen das Geldtäschchen ins Wasser. Als sie sich danach büste, fiel sie aus dem Kahn in den Teich und zog die andere, an die sie sich anklammerte, mit ins Wasser. Der Kommissar Wenzel Schafárik bemerkte die Scene vom Ufer aus, sprang ins Wasser und rettete mit großer Mühe die zwei Mädchen, von denen das eine schon bewußtlos war. Als das Rettungswerk gelungen war, verließen aber den jungen Mann die Kräfte, er sank dicht am Ufer ins Wasser zurück und ertrank.

\* **Der Mörder seiner Eltern.** Am Sonntagabend wurde am Strand bei Scheveningen aus einer kleinen holländischen Gemeinde der 28jährige Student Bachrach angeworfen. Als er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, erklärte er, er habe seine Eltern ermordet und sodann einen Selbstmordversuch verübt. Er habe sie vor Armut bewahren wollen. Er scheint, dem Berliner Tageblatt zufolge, in Amsterdam im Gesellenhandel Erfahrungen gemacht zu haben und die Tat im Zustand einer an Wahnsinn grenzenden Überspannung begangen zu haben.

\* **Ein sizilianischer Hauptmann von Kämpfen.** Aus Rom meldet man dem Berl. Volks-Anz.: Eine Geschichte à la Hauptmann von Köpenick spielt sich im sizilianischen Städten Cannaccab. Dort erschien ein angeblicher Polizeikommissar aus Catania, der eine Order des Präfekten vorwies, bei den umwohnenden reichen Güteseitern größere Geldbeträge einzuziehen. An der Spitze eines Gefolges von sieben Polizisten durchzog nun der Polizeikommissar zwei Tage lang die Gegend und eroberte mehrere tausend Franken. Dann gab er der Essekte den Befehl, nach Cannacca zurückzufahren und ihm am nächsten Tage zu erwarten. Er selbst setzte sich in einen Wagen, den er selbst lenkte, und verschwand mit dem Geld auf Rimmerwiedersehen.

\* **Ein ländliches Eisernehdrama.** spielte sich am Montag in dem Dorfe Büssow bei Kolberg ab. Der Musketier Schwent vom Infanterieregiment in Kolberg, der zur Erntearbeit freiließt, wurde von dem Besitzerssohn Buntrock mit einer Wagnerrute erschlagen. Dann schnitt sich der Mörder

mit einem Messer die Kehle durch. Beide waren sofort tot. Die Ursache zu dem schrecklichen Drama blieb die Liebelei des Soldaten mit einem Bauernmädchen. In dem Dorfe wurden die Erntearbeiten beurlaubt. Soldaten wiederholten von Bauernhäusern verfolgt und mishandelt. Es hatten sich zwei Parteien gebildet, und da die Mädchen den Soldaten den Vorzug gaben, kam es fast täglich zu größeren Schlägereien.

\* **Bombenattentat auf einen Bürgermeister.** In Ridge-way (Virginia) ist der frühere Bürgermeister der Stadt J. B. Nouman ermordet worden. Als der 55jährige Mann im Vorhof seines Landhauses in der hängemalerei lag, schleuderte von der Straße aus ein Mann eine Bombe gegen ihn. Beide Jüge wurden ihm vom Leibe gerissen, so daß er nach wenigen Minuten starb. Von dem Mörder fehlt bisher jede Spur. Es gelang ihm, unerkannt zu entkommen. Man nimmt allgemein einen Racheakt an.

## Sport.

\* **Die Zeppelinfahrt nach Wien.** Auf eine von Wien ausgehende Anfrage in Friedrichshafen teilt die Zeppelin-Luftschiffsgesellschaft mit, daß Graf Zeppelin mit seinem Lenkballon in der letzten Augustwoche in Wien und zum Besuch Kaiser-Josephs in Innsbruck eingetroffen werde.

\* **Zeppelins Nordpolsexpedition.** Das Torpedo-Divisionsboot Carmen kam Montag mittag mit Nachrichten von der arktischen Kreuzfahrt Zeppelins in Tromsö an. Nach großen Anstrengungen hatte Carmen Prinz Karls Vorland erreicht, wo die Mainz lag. Dort war alles wohl. Die Mainz war nur mit großer Anstrengung aus dem Eis in Yessford und Greenharbour losgekommen und lag bei der Crozban. Die Mainz geht jetzt nach dem festen Eis; ihre Fahrt nach Grönland hat sie, wie schon gemeldet, aufgegeben. Die Expedition ist bis jetzt mit der Kartierung der Kingbar und der Messung der Wanderung des Eises beschäftigt gewesen. Auch ist eine Ballonprobe unternommen worden. Graf Zeppelin hat noch keinen Ankerplatz für eine etwaige Luftschiffsexpedition gefunden. Am 27. Juli geht Carmen wieder nach Spitzbergen zurück. Die Expedition Zeppelin, deren Teilnehmer sich alle wohl befinden, wird am 15. August nach Tromsö zurückkehren.

\* **Das Luzerner Passagierschiff.** Am Sonntag ist in Luzern die erste Luftschiffstation eingeweiht und am gleichen Tage sind auch die ersten Fahrten mit dem 4500 Kubikmeter großen Lenkballon Ville de Lucerne unternommen worden. Der Fahrplan, der seit dem Sonntag im Bestillbuch des prächtigen Schweizer-Hotels am gleichnamigen Kai in Luzern hängt, hat freilich zurzeit noch ein beschränktes Programm: Luzern — Rund um den Rigi oder den Pilatus — und zurück nach Luzern. Er kennt auch nur zwei Fahrtarten, eine zu 200 und eine zu 300 Fr. Für 200 Fr. eine Stunde, für 300 Fr., zwei Stunden im ersten klassbaren Luftschiff der Schweiz, rund um den Vierwaldstätter See.

## Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.

Bei der letzten Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung in Zwickau kamen u. a. auch folgende Fälle aus dem Verbreitungsgebiete des Auer Tageblatts zur Verhandlung:

Dem Seiler Frisch in Bernsbach bestreitet die Versicherungsanstalt Invalidität, während der Sachverständige die Invalidität feststellt. Das Schiedsgericht verurteilte die Versicherungsanstalt zur Zahlung der Invalidenrente im Betrage von 205 Mark vom 29. September 1909 ab.

Die Fabrikärztherin Pötzl in Böhmen wendet sich gegen die Entziehung ihrer Krankrente. Der Sachverständige hält die Einstellung der Rente nicht für geboten, worauf der Vertreter der Versicherungsanstalt den Bescheid zurückzog bezw. die Weiterförderung der Rente zustimmte.

Seit 1900 bezieht der Fabrikarbeiter Seifert in Neustadt Invalidenrente im Betrage von jährlich 180 Mark. Da sich der Zustand des Klägers verbessert hat, was vom Sachverständigen bestätigt wurde, zog der Kläger seine Berufung gegen die Einstellung der Rente zurück.

## Die japanischen Studenten.

Es gibt in Tokio 50 000 Studenten; sie kommen aus allen Teilen des Reiches. Der Unterricht, der den lernbegierigen jungen Leuten erteilt wird, umfaßt alle Gebiete menschlichen

Wissens; des größten Zusausen aber erfreuen sich die Vorlesungen über fremde Sprachen. Der Sprachunterricht, den die Japaner für die wichtigste aller Disziplinen halten, wird in einer Staatschule erteilt. Es geht hier zu wie beim Turmbau von Babel; schreibt das Japan Magazine. Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch, Spanisch, Italienisch, Chinesisch, Koreaisch, Tamil, Hindustani, Mongolisch, Malaiisch, alle Sprachen, alle Dialekte, die in Europa und in Asien gesprochen werden, werden in diesem Institut, das in der ganzen Welt nicht seinesgleichen haben dürfte, gründlich gelehrt. Der Saal, in dem sich die Professoren der Schule versammeln, gibt einen Begriff von dem künftigen Parlament der Nationen. Böttige Slaven, elegante Franzosen, massive Deutsche, Italiener, deren ausdrucksvolle Gesten und deren außerordentliche Beweglichkeit die Japaner aus dem Staunen nicht herauskommen lassen, majestätische Spanier, forstete Engländer — das ist ja eine kleine Blütenlese aus Europa. Und dann erst die Asiaten! Da ist zuerst der Chine mit jener stolzen Würde und jenem Hochmut, die für die ganze Rasse charakteristisch sind; neben ihm erscheint der Koreaner, der immer so aussieht, als wenn er selbst einen Herrn und Lehrer sucht, der mongolische Lamas mit dem Priestergewicht, der revolutionäre Hindu, der muslimische Malaike, der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit religiöse Propaganda macht.

Die Schüler der Hochschule für Sprachen verlieren ihre Zeit nicht; sie haben wöchentlich nicht weniger als dreißig Unterrichtsstunden. Dieses Büffeln erträgt in ihnen natürlich jeden Reim, jeden Anlaß von Originalität; sie werden schließlich zu Wissenschaften, die sich mechanisch Notizen machen! Es muß allerdings gesagt werden, daß nicht alle Studenten von Tokio den Ehrgatz haben, sämtliche Sprachen der Welt zu erlernen. Nichtsdestoweniger lassen sich Privatunterricht geben und lernen nichts weiter als Englisch. Im allgemeinen sind die japanischen Studenten sehr arm; es gibt kein Opfer, das eine japanische Familie nicht bringen würde, wenn es sich um die Erziehung ihrer Kinder handelt. Eines Tages, so berichtet der Gewährsmann des Japan Magazine, wollte ich als Gast in einem elenden kleinen Dorfwirtschaftshaus. Der Gastwirt knüpfte mit mir eine Unterhaltung an und erzählte mir, daß er seine Kinder in England erziehen lasse. Sein Sohn war Student in Birmingham, und seine Tochter war Schülerin des Westfield College zu Hampstead.

## Was mancher nicht weiß.

Ein einziger künstlich gebornter Brunnen bei Mooree läuft täglich etwa fünf Millionen Liter Wasser.

Dom Petro I. war wohl der einzige Kaiser, der nicht nur Klavier spielte, sondern auch Violine, Trompete, Flöte und Fagott.

Portugiesen werden in Kolonien dunkelhäutig, so daß die Kinder immer dunkler sind als ihre Eltern.

## (Schluß des redaktionellen Teils.)

**Die Verhütung von Darmgärungen** ist ein Hauptmoment für das Wohlbefinden der Säuglinge und wird am leichtesten dadurch bewirkt, daß man bei den ersten Anzeichen als Nahrung statt künstlich einige Tage „Rüeke“ allein, ohne Milch von Milch, gibt. Man verzögert auf diese Weise sehr oft schwere Darmkrankheiten.

## Photographische Apparate

und sämtliche Bedarfsartikel nur erster Firmen zu Originalpreisen empfehlen

**Erlér & Co. Nachl.,**

**Aue, Markt 5.**  
Fachmännische Bedienung!  
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

annehmlichkeiten. Frau von Mannerheim hatte mit ihren Freunden allerlei auszuhalten. Aber sie lagte nicht, es lag nicht in ihrem frischen, gesunden Welen, sie behielt eine gute Portion Gelassenheit und nahm die Dinge von der rosigen Seite. Gottlob, ihr treuer Gatte lebte noch, sie richtete sich an ihm auf, wenn das schwächere Weib einer Stütze bedurfte. Und ihre Kinder waren Körperlich und seelisch gesunde Menschen, die einst tüchtig zu werden versprachen, dank der ersten Grundlage, die die Erziehung des Elternhauses ihnen gegeben hatte.

Noch einmal zeigten Mannerheims noch Finnland. Alvar war damals zwei Jahre auf der Architektenakademie in A. und konnte die Seinen nicht begleiten, weil er einen praktischen Kurus vor hatte. Hjalmar, der eben sein Abgangsergänzen beendet hatte, stand am Tage vor der Reise vor seinem Vater. Das häßliche Gesicht des Jünglings strahlte, er sah blühend und kräftig aus, die saum merkliche Zahmheit störte ihn im Sport nicht. Hjalmar schwamm wie ein Fisch, tanzte, radelte und konnte weite Spaziergänge machen, ohne Ermüdung zu spüren. Durch das Tragen eines Stieles mit hoher Sohle war sein Gedrehen kaum zu bemerken.

„Vater,“ sagte der Jüngling, „nun ist es an mir, mich für einen Beruf zu entscheiden. Darf ich dir sagen, was ich werden möchte?“

Herr von Mannerheim lächelte sein.

„Ich weiß, was du erschaffst, mein Junge,“ sagte er freundlich, „du bist eine zu offene Natur, um lange mit deinen Männchen hinter dem Berge zu halten, du möchtest Landwirt werden.“

„Ja!“ rief Hjalmar, und seine munteren blauen Augen blitzten auf, „ich möchte es für mein Leben gern.“

„Sehr schön, aber hast du auch bedacht, daß du ohne Vermögen bist, daß du in eine obhängige Stellung trittst und sie vielleicht immer bekleiden mußt.“

„Ja, ich weiß es,“ entgegnete Hjalmar mutig, „aber kann man nicht auch in diesem Beruf emporkommen und etwas Tüchtiges leisten? Ich habe den besten Willen dazu.“

„Wie ähnlich der Junge doch Alvar ist,“ dachte Mannerheim, „er hat das energische Gesicht des Bruders.“

„Gut,“ sagte Hjalmars Vater, nachdem er eine Weile nachgedacht hatte, „dündlich geht du auf eine landwirtschaftliche Akademie, portugiesische und hebräische sowie eine Volapükzeitung, zusammen also 157 fremdsprachige Zeitungen.

demie, nach München, denke ich, dann noch Ostpreußen auf ein Gut. Du wirst dort von der Pike auf lernen und eine harde Arbeitszeit haben, das ist aber gut, es führt den Mann. — Wenn du etwas leisten kannst, findet sich auch etwas für dich, du kannst Inspector werden, dann Bevölkerer, oder auf einer Domäne Verwendung finden. Darüber wollen wir uns jetzt noch nicht Sorge machen; vorläufig hast du wenigstens drei Jahre vor dir, wo du siehst sein mögl. Auch du hast von Gott dein Pfund erhalten und mußt es verwerten, es wäre beschämend, sich an das „von“ vor unserem Namen zu stoßen und das Kapital nicht zu verdienen, das du erhalten hast, um damit Gutes zu wirken. Vergiß nie, mein Sohn, daß treu verrichtete Arbeit gedoppelt werden kann durch den Sinn, den wir hineinlegen. Ich habe diese Worte schon Alvar und Ragna gesagt, ich gebe sie dir nun gleichfalls auf deinen Lebensweg mit als deinen besten Freund.“

Der Jüngling hörte bewegt zu und lächelte ehrerbietig die Hand des Vaters; dann eilte er fort. Er stand an der Schwelle der Kindheit, die Mannesjahre, die Zeit heiter, erster Arbeit winkten ihm. Helle Augen, lebensfrisch und mutig sah er der kommenden Zeit entgegen. Er freute sich auch auf den Sommer in Finnland, der Heimat seines Vaters, die er nur als Knabe gesehen. Obgleich die Mutter eine Deutsche war, regte sich doch das nordische Blut in den Nachkommen der alten Bisinger. Mit einem besonderen Zauber waren Schweden und Finnland für sie umgeben. Mannerheims wollten auch nach Stockholm, an den Trollhättan und über Göteborg und Kiel heimkehren. Ragna, die etwas von ihrem schweren Studium angegriffen war, beabsichtigte, die übrigen noch Schweden zu begleiten. Nur, daß Alvar nicht dabei sein konnte, trübte die allgemeine Freude. Er hatte nun schon über die Hälfte seines Studiums absolviert, und zwar so glänzend, daß man ihm eine gute Karriere prophezeite. Alvar war eine zu lebensvolle Natur, um nicht trotz ernsten Streben die schönsten Jahre des Mannes zu genießen. Er kannte interessante Bekanntschaften an und besuchte Theater und Ausstellungen. Sein reller Geist und scharfer Verstand erfaßten alles lebhaft, und so wuchs er innerlich zu einem bedeutenden Menschen heran. In dem Sommer, den seine Eltern und die beiden jüngsten Geschwister in Finnland zubrachten, arbeitete der angehende Architekt praktisch in München. Schon in frühe-

ster Morgenstunde brach er auf und half an einem Prachtbau, den ein Fürst der Wörle errichten ließ. Alvar trug dazu einen gelbsilbernen Kittel und einen Strohhut, ganz wie die übrigen Arbeiter; er griff tapfer zu, seine Hände trugen die Spuren davon. Wie ein König stand der große, schöne Mensch da, trog des hellen Kodes, jeder Zoll des Mann von Geburt und seiner Bildung. Und oft flossen ihm die Worte des Vaters ein, die er auch Hjalmar mitgegeben, oft dachte Alvar an das Zitat, das die Mutter ihm gesagt in der Zeit inneren Kampfes, damals, als ihr Sohn der Lausbahn des Offiziers entkagen mußte. Das treue Mutterherz ahnte, was es ihm kostete, deshalb wünschte sie, ihm Halt und Stütze zu geben.

„In einem Jahr bin ich selbstständig,“ dachte der junge Architekt, „ich werde dann ganz allein auf meine eigene Kraft angewiesen sein und will nichts mehr von den Eltern annehmen.“

Am Abend zog er den fallbesetzten Kittel aus und wortete Alvar von Mannerheim, dann ging er in ein Theater oder sah sich das Münchener Leben in einem Volksgarten an. Schon mehrere Male war ihm ein gleichaltriger, junger Mann begegnet, der ihm sehr gefiel. Eines Tages stellten sie sich einander vor. Dieser neue Bekannte hieß: Wilhelm von Wolmar, und war seiner landwirtschaftlichen Studien halb in München. Sehr bald verbanden gleiche Interessen und Ansichten die beiden jungen Leute, und es entwickelte sich zwisch ein angenehmer Beziehungen. Mannerheims wollten auch nach Stockholm, an den Trollhättan und über Göteborg und Kiel heimkehren. Ragna, die etwas von ihrem schweren Studium angegriffen war, beabsichtigte, die übrigen noch Schweden zu begleiten. Nur, daß Alvar nicht dabei sein konnte, trübte die allgemeine Freude. Er hatte nun schon über die Hälfte seines Studiums absolviert, und zwar so glänzend, daß man ihm eine gute Karriere prophezeite. Alvar war eine zu lebensvolle Natur, um nicht trotz ernsten Streben die schönsten Jahre des Mannes zu genießen. Er kannte interessante Bekanntschaften an und besuchte Theater und Ausstellungen. Sein reller Geist und scharfer Verstand erfaßten alles lebhaft, und so wuchs er innerlich zu einem bedeutenden Menschen heran. In dem Sommer, den seine Eltern und die beiden jüngsten Geschwister in Finnland zubrachten, arbeitete der angehende Architekt praktisch in München. Schon in frühe-

„Dort mußt du mit später ein Schloß bauen,“ sagte der junge Graf zu seinem Freunde, „versprich es mir. Das alte Wohnhaus stützt nächstes zusammen.“ Lächelnd versprach Mannerheim es. Fortsetzung folgt.